



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 1 1/2 Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2 1/2 Thlr. — Inserionsgebühren für den Raum einer sechsstelligen Zeile in Petit-Charakter 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 394. Mittag-Ausgabe.

Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 25. August 1874.

Deutschland.

Berlin, 24. August. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Kaiserlich russischen Obersten Rittmeister und dem Kaiserlich russischen Capitän-Lieutenant Grafen von Lütke, dieser Adjutant Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Constantin, den Nothen Adler-Orden zweiter Classe; dem Haupt-Volizei-Commissar Dr. jur. Cardinal zu Rotterdam den Königlich-kronen-Orden dritter Classe, sowie dem Dolmetscher Joseph Haas beim Kaiserlich-königlichen österreichisch-ungarischen General-Consulate in Shanghai den Königlich-kronen-Orden vierter Classe verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Kreisgerichts-Rath Herr zu Striegau, dem Baurath und Kreisbaumeister Regenbogen zu Marburg, und dem Regierungs-Hauptkassirer, Rechnungs-Rath Saurborn zu Eriar den Nothen Adler-Orden vierter Classe; dem Schlenkermeister Hennig zu Brandenburg a. S. das Kreuz der Inhaber des Königlich-haus-Ordens von Hohenzollern und dem Feldwebel Schumann von der See-Artillerie-Abtheilung die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat im Namen des Deutschen Reiches den Kaufmann E. von Leesen in Nagasaki zum Consul des deutschen Reiches ernannt.

Se. Majestät der König hat den Gutsbesitzer von Bethmann-Hollweg auf Hohenfinow zum Landrath des Kreises Ober-Barnim ernannt; so wie den Amtsrath im Departement des Appellationsgerichts zu Kiel Wittrock zu Wandersbeck, Brück in Schleswig, Seidel in Kellinghüben, Art in Döbelslo, Burchardi in Glückstadt, Westedt in Albersdorf und Fabricius in Altona den Charakter als Ober-Amtsrath verliehen.

Der Marine-Schiffbau-Unteringieur Schröder ist zum Marine-Schiffbau-Ingenieur, die Marine-Maschinenbau-Unteringeure Beck und Rottler sind zu Marine-Maschinenbau-Ingenieuren, der Marine-Schiffbau-Ingenieur Aspirant Schöbel ist zum Marine-Schiffbau-Unteringieur, die Marine-Maschinenbau-Ingenieur Aspiranten Dibel, Weispfennig, Gödris I. und Gödris II. sind zu Marine-Maschinenbau-Unteringeuren ernannt worden.

Bei der Universität zu Breslau ist der bisherige Regierungs-Hauptkassen-Assistent Krause zum Kassen-Controleur und Castellanus ernannt worden. — Bei der geologischen Landesanstalt und Bergakademie zu Berlin sind: der Geheime Kassen-Secretär Ferdinand Ludwig Friedrich und der Berg-Glebe Anton Haffar als Secretäre angestellt worden. — Bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Abtheilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen ist der Kassen-Diener Adolph Fischer zum Geheimen Kassen-Secretär ernannt worden.

Dem Maschinenfabrikanten H. Gossen zu Ebing ist unter dem 21. Aug. 1874 ein Patent auf eine selbstthätige Mähdreherei in Sährbottichen auf drei Jahre erteilt worden. — Dem Fabrikanten Friedrich Uhlhorn zu Grebenbroich bei Köln am Rhein ist unter dem 21. August 1874 ein Patent auf eine Vorrichtung an Krakenmaschinen, um den Draht vor dem Biegen und Einbiegen theilweise flach zu drücken, auf drei Jahre erteilt worden.

[Vom Hofe.] Gestern wohnten Beide Majestäten dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. — Auf Schloß Babelsberg fand das Familienbenedicten statt.

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] besuchte vorgestern in Berlin das Krankenhaus Bethanien und das Augusta-Hospital.

[Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin] machten am Donnerstag in der Admiralitätsgast, „Fire Queen“ eine Luftfahrt um die Insel Wight. Am Freitag gaben die Höchsten Herrschaften in Sandown ein Dejeuner, bei welchem u. A. General Sir Hastings Doyle, der Militär-Gouverneur von Portsmouth; Oberst Cameron vom 4. (King's Own) Regiment; Oberst Elliott; Oberst Gillespie und andere Officiere des 106. Regiments, sowie Dr. Russell die Gäste Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten waren.

Am nächsten Montag werden die Höchsten Herrschaften mit Ihrer Familie die Insel Wight verlassen und an Bord der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ über Antwerpen nach Deutschland zurückkehren.

○ Berlin, 24. August. [Bischof Ketteler und der Co. Ober-Kirchenrath. — Die Unruhen in Ostpreußen.] Es trifft sehr eigentümlich zusammen, daß gleichzeitig mit dem, im „Münchener Journal“ veröffentlichten Ausschreiben des Bischofs Ketteler eine Kundgebung des Coang. Ober-Kirchenraths erschienen ist. Beide Kundgebungen haben zwar in Bezug auf den Gegenstand den sie behandeln, nichts Gemeinsames, der Bischof Ketteler spricht sich über die Theilnahme der katholischen Kirche an der Sedan-Feier aus, während der Co. Ober-Kirchenrath sich über die Stellung der Geistlichen zur Civilehe und überhaupt zu den neuen kirchenpolitischen Gesetzen äußert. Aber doch sind diese Kundgebungen nebeneinander gehalten, deshalb interessant, weil sie in beiden die verschiedene Stellung zeigt, welche die katholische und evangelische Kirche zur nationalen Entwicklung und den nationalen Empfindungen überhaupt einnehmen. Bischof Ketteler hält es für angemessen, daß die katholische Kirche, was wohl heißen soll, die katholische Bevölkerung, sich nicht an der Sedanfeier betheilige, weil diese nicht vom ganzen Volke ausgehe, sondern grade von dem Theile, der an der Spitze des Kampfes gegen die katholische Kirche stehe. Das ist aber eine entschiedene Unwahrheit. Der Wunsch, die Sedanfeier alljährlich als nationales Fest zu begehen, ist in allen Theilen des Vaterlandes, in den verschiedensten Kreisen durchaus spontan, ohne irgend welchen Druck oder Einfluß der Regierungsbehörden zur Geltung gekommen, und es handelt sich schon jetzt nicht mehr darum, eine neue Sitte in das Volksleben einzuführen, sondern ein schon dem Volke liebgewordenes Herkommen auch für dies Jahr festzuhalten und für die Zukunft zu bewahren. Es ist klar, daß die ultramontane Partei und deren kirchliche Stimmführer nur nach einem Vorwand suchen, um ihre Betheiligung an einer nationalen Feier abzulehnen oder vielmehr ihre feindselige Haltung dagegen zu beschönigen. Jedenfalls liegt für sie nicht der geringste Grund zu der Behauptung vor, daß durch die Feier irgend einer Einrichtung der katholischen Kirche oder den katholischen Geistlichen zu nahe getreten werde. Weder irgend ein Dogma, noch die Stellung der Kirche, noch die des Papstes ist dabei im Spiele, sondern die deutsche Nation will eben den großen definitiven Sieg der deutschen Sache über Frankreich und die Errichtung des deutschen Reiches feiern. Wenn die katholische Bevölkerung sich vor der Feier auf die Weisung ihrer Oberen ausschließt, so ist sie sich eben von dem großen Theil des Volkes und zeigt, daß sie sich gegen das nationale Leben abschließen und Protest einlegen will gegen die Besiegung Frankreichs und die Wiederaufrichtung von Kaiser und Reich. In vollkommenerem Gegensatz dazu steht nun der neueste Erlaß des Co. Ober-Kirchenraths, auf den deshalb Gewicht zu legen ist. Bekanntlich hat das Gesetz über die Civilehe auch in evangelischen Kreisen vielfache Bedenken erregt, man hat geglaubt, daß das Gesetz gegen den Geist und das Herkommen der protestantischen Kirche und die im Volke wurzelnden Ueberzeugungen und Ueberlieferungen anstoße, man hat

besorgen können, daß auch ein Theil der evangelischen Geistlichen sich aus mißverstandener Interesse für ihre Kirche zum offenen Widerstand gegen das Gesetz herbeilassen werde; es ist daher sehr dankenswerth, daß die oberste evangelische Kirchenbehörde nicht nur den Gehorsam gegen die Gesetze als Pflicht der protestantischen Kirche proclamiert, sondern auch sich über die Ziele des Gesetzes in einer Weise vernehmen läßt, welche entschieden Zeugnis ablegt von einer richtigen Einsicht in das Verhältnis der Kirche zum Staat. Charakteristisch in dieser Beziehung ist schon der eine Satz, in welchem es heißt, daß es nicht mehr zu fragen nütze, ob die Veränderung notwendig war oder nicht, sie ist nun durch das Gesetz vorgeschrieben und Gehorsam gegen das Gesetz sei die erste Pflicht der protestantischen Kirche. Hierin liegt eben der Gegensatz der protestantischen gegen die römisch-katholischen Kirche, wie er sich in dem Verhalten ihrer obersten Führer ausdrückt, in der entscheidenden Weise charakterisirt. — Ueber die Unruhen in Quebnau und der ländlichen Bevölkerung Ostpreußens ist jetzt schon einiges Gras gewachsen. Unmittelbar nach der Kunde von den dortigen Vorgängen ist bekanntlich lebhaft die Frage erörtert worden, welche Ursachen diese Bewegung habe, der man einen allgemeinen Charakter zuschreiben wollte. Jetzt stellt sich immer mehr heraus, daß man um so weniger berechtigt ist, eine oder die andere Partei dafür verantwortlich zu machen und den Unruhen eine allgemeine, tiefer greifende Tendenz unterzulegen, als dieselben, nachdem Seitens der Behörden rechtzeitiges Einschreiten und Belehrung erfolgt sind, nicht weiter um sich gegriffen haben. Es wird namentlich aus Ostpreußen constatirt, daß sich mehr und mehr die Ueberzeugung herstellt, daß die Unruhen aus rein lokalen Ursachen entstanden sind. Vor allen Dingen wäre es durchaus unzutreffend, wenn man aus den dortigen Vorgängen, welche zum Theil wegen der Neuheit der Einrichtung localer Selbstverwaltung entstanden waren, einen ungünstigen Schluß ziehen wollte auf die Wirksamkeit der neuen Kreisordnung selbst. Es wird vielmehr jetzt mehr und mehr anerkannt, daß die Organe der neuen Kreisordnung fast überall nicht nur mit großem Eifer, sondern auch mit Umsicht und Geschick an die Erfüllung ihrer Obliegenheiten und an die Lösung ihrer Aufgabe herangegangen sind, und daß, wenn auch auf einzelnen Punkten durch locale Verhältnisse bedingte Reibungen und Mißverständnisse vorgekommen sind, doch im Großen und Ganzen zugestanden werden kann, daß der größte Theil der Bevölkerung auch den Organen der Selbstverwaltung mit Vertrauen entgegenkommt. Man darf daher die Ueberzeugung hegen, daß diejenigen Uebelstände, welche von neuen Verhältnissen untrennbar sind, mehr und mehr schwinden werden. — Vor Kurzem schon haben wir die Ansicht ausgesprochen, daß dem von einzelnen Seiten kundgegebenen Verlangen nach einer ausführlichen Erklärung des Gesetzes wegen Beurkundung des Personenstandes wohl schwerlich Folge gegeben werden dürfte. Jetzt wird authentisch gemeldet, daß die Frage an betreffender Stelle zur Sprache gekommen und von den verschiedenen Resorts verneint worden ist.

[Das Schreiben des Bischofs von Mainz], die Sedanfeier betreffend, lautet:

„In einigen Tagen feiert der Jahrestag der Schlacht von Sedan wieder, und da ohne Zweifel die verschiedensten Anträge an die Herren Pfarrer über die Feier dieses Tages gestellt werden, so sehe ich mich zu folgender Kundgebung veranlaßt.

„Wenn das deutsche Volk in der Sedanfeier ein nationales Dankfest begehen würde für die Abwendung großer Gefahren, welche wir diesem Siege verdanken, und wenn es in dieser Gefinnung den Wunsch hegte, mit diesem Feste auch eine kirchliche Feier zu verbinden, um Gott zuerst die Ehre zu geben, so würden wir zu jeder Mitwirkung zur Erhöhung dieses Festes von Seiten der Kirche gern bereit sein.

„Das ist jedoch leider nicht der ausschließliche Charakter der Sedanfeier, wie sie jetzt vielfach und vorherrschend betrieben wird.

„Sie geht erstens nicht vom gesammten deutschen Volke aus, sondern hauptsächlich von einer Partei. Sie entspringt daher nicht dem allgemeinen Volksbewußtsein, sondern ist nur zu oft etwas Künstliches, durch Agitationen aller Art hervorgerufen, und dient nicht selten Nebenabsichten, welche mit wahrem Patriotismus nichts zu thun haben. Dieser Feier fehlt deshalb auch häufig die innere Wahrheit. An leeren Demonstrationen kann sich aber die Religion, die der Wahrheit dient, nicht betheiligen, ohne sich zu entwürdigen.

„Die Partei, welche jetzt hauptsächlich die Sedanfeier betreibt und sich fälschlich als die Vertreterin des deutschen Volkes gebildet, ist zweitens dieselbe, welche in der Gegenwart an der Spitze des Kampfes gegen das Christenthum und die katholische Kirche steht. Wenn sie daher mit besonderem Ungestüm die Betheiligung der Religion bei der Sedanfeier fordert, während sie sich sonst um die Religion wenig kümmert, so thut sie das selbstverständlich wieder nicht aus Religion. Sie feiert in der Sedanfeier nicht so sehr den Sieg des deutschen Volkes über Frankreich, als die Siege ihrer Partei über die katholische Kirche. Sie will aber die katholische Kirche zwingen, sich an dieser Siegesfeier zu betheiligen. Die Kirche soll über ihre eigenen Wunden jubeln. Durch den Schein, als ob wir sonst weniger patriotische Gefinnungen hätten, dessen Macht sie wohl kennt, will sie uns zwingen, uns mit an ihren Triumphwagen zu spannen und über unseren eigenen großen Jammer zu jubeln. In diesem Spott wollen wir uns aber nicht hergeben. Man mag immerhin uns den Patriotismus absprecken: Wir wollen lieber den Schimpf tragen, als unter Hohn und Spott unsere Religion für solche Zwecke entwürdigen. Wenn erst das deutsche und christliche Volk aus seinem eigenen Herzen heraus ein großes Volksfest feiert, dann wollen wir mit unseren Glocken und mit unserem Gottesdienste wahrlich nicht zurückbleiben. Zur Verherrlichung der Feste einer antichristlichen Richtung aber wirken wir nicht mit.

„Drittens können wir nicht zu gleicher Zeit blutige Thränen weinen und Freudenfeste feiern. Als David den Urias, welcher aus dem Herlager kam, aufforderte in sein Haus einzutreten, und es sich wohlgehen zu lassen, da gab der großmüthige Antwort: „Die Lade Gottes und Israel und Juda wohnen unter Zelten und mein Herr Joab und die Knechte meines Herrn liegen auf dem Erdboden und ich sollte in mein Haus gehen, um zu essen und zu trinken? (2. B. Könige II. 11.) In einer ähnlichen Lage befinden wir uns. Die Kirche wird in vielen Ländern Europas schwer bedrängt, der Papst ist seiner Länder beraubt, fünf deutsche Bischöfe sitzen im Gefängnis, zahlreiche Priester theilen ihr Schicksal oder werden aus der Heimath verbannt, alle Mitglieder katholischer Vereine — und sie bilden ja einen großen Theil des katholischen Volkes — sind unter den Verdacht staatsfeindlicher Bestrebungen gestellt, jeder Tag bringt uns neue Schmerzensnachrichten, unsere Herzen bluten, wie könnten wir da Freudenfeste feiern! Wir würden dadurch selbst unseren Charakter herabwürdigen, denn es wäre doch überaus charakterlos, wenn wir mit diesem tiefen Schmerz im Innern Freudenfeste feiern wollten, nur um lägenhaften Anschuldigungen zu entgehen.

„Viertens hat man aber eben in diesem Augenblicke ein Verbrechen an uns begangen, daß erst gesühnt werden muß, ehe wir wieder an gemeinsamen Festen Antheil nehmen können. Fast die gesammte liberale Presse, namentlich jene Presborene, welche als durch öffentliche Gelder unterstützt gelten, haben sich nicht gesüht, das katholische Deutschland mit verantwortlich zu machen für das Verbrechen eines verkommenen Menschen, das noch zudem unter Umständen ausgeführt ist, die dem Thäter mehr den Charakter eines Narren

als den eines Verbrechers ausdrücken. Was würde man sagen, wenn man alle Protestanten für das Verbrechen eines Menschen verantwortlich machen wollte, der zufällig protestantisch getauft ist? Das hat aber die liberale Presse in Verbindung mit der officiellen Presse an uns Katholiken gethan. Weiter ist religiöser Fanatismus noch nie getrieben, schmachvoller ist er noch nie ausgeübt worden. Eine tiefe Entrüstung über diese Anklage, die nur dem verblendeten, jedes vernünftige Denken vernichtenden Hass entspringen sein kann, erfüllt deshalb die Herzen des katholischen Volkes. Wie könnten wir da Freudenfeste feiern, Freudenfeste vielleicht auf Einladung derselben Partei, von der hauptsächlich das Verbrechen dieser Anklage ausgegangen ist?

„Aus allen diesen Gründen können wir uns vorläufig an der Sedanfeier, wie sie jetzt von unseren Gegnern betrieben wird, nicht betheiligen, ohne die Religion zu entwürdigen und ohne unseren Charakter und unsere Ehre zu verletzen. Es hat daher auch jedes feierliche Gelächter und jede Art des Gottesdienstes, die den Charakter eines Freudenfestes an sich tragen würden, zu unterbleiben. Da aber das Gebet für unser deutsches Vaterland immer unsere Pflicht ist, so gestatte ich, daß in allen Kirchen an dem Tage selbst oder dem folgenden Sonntage, nach Ermessen des Pfarrers, ein Gebet oder ein Bittamt gehalten werde, um Gottes Gnade und Segen über Deutschland zu erbitten, und namentlich um Gott zu bitten, daß er uns die innere Einheit wiedergebe, ohne welche die äußere Einheit nur ein leerer Schein ist.“

Mainz, den 19. August 1874. + Wilhelm Emanuel.

Posen, 24. August. [Es wird immer mehr Licht.] Herr Vicar Rubeczak in Borek sendet der „Süd. Ztg.“ folgendes Schriftstück:

„Offener Ausruf an meine Amtsbrüder! Mit wahrhaft wohlthunenden Gefühlen habe ich in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 20. d. M. den Leitartikel, „Ein Rückzug“, gelesen. Ich fühle es selbst, besonders in der neuesten Zeit, daß die Luft, welche uns der Ultramontanismus so unerbittlich verpestet hatte, unter dem Klerns und gebildeten Laien sich zu reinigen und aufzuklären beginnt! Fürwahr es regt sich unter den Geistlichen in der Provinz; der Geist der Opposition gegen das rentierte Verfehren der Römlinge scheint zu erwachen. Mit innigsten Freuden begrüße ich die bereits abgehaltenen Zusammenkünfte der ehrwürdigen Geistlichkeit im Kostener, Wöngrowiecer und Pleschener Kreise und stimme in ihre aufgestellten höchst wichtigen Fragen mit voll- und weithinendem Rufe ein: Ja an der Zeit ist es, meine theuren Brüder! die Staatsgesetze ohne jegliches Wanken anzuerkennen, sich ohne Rückhalt den Maßregeln zu unterwerfen! — Lange genug war unser freisinniger Geist, unser katholisches priesterliches Gewissen im Uebermaße und ohne all Erbarmen unterdrückt und gesehnt, lange genug verachtet und trieb die unerbittliche Ruthe der Römlinge die guten und milden Priester an, ihre hohen, zu oft nicht angemessenen Befehle auszuführen zu müssen. Leider! es ist zu bedauern, daß sich, gute und gelehrte Brüder von dem verruchten Ultramontanismus haben befreit und bis dahin leiten lassen, daß in der Folge die getreuen Priester, welche im Weinberge des Herrn nach dessen Anordnungen wahrhaft richtig und gewissenhaft arbeiten, wegen ihres den Staatsgesetzen schuldigen und bereitwilligen Gehorsams nun zur Zeit verhöhnt und verspottet werden. Ja, hätten unsere Herrn Bischöfe die erste folgen schwere Sache der Kirche gründlicher, näher und reifer unterzucht und prüfen, sich demgemäß mit der Staatsregierung einverstanden wissen wollen, dann wären die Gesetze vom Mai nicht nötig gewesen, dann würde unsere Kirche wie vordem den schönsten Frieden haben. Allein sie dachten und glaubten sammt der gleichgesinnten ihnen blind folgenden niederen Geistlichkeit, indem sie den Staatsgesetzen offenen Hohn und hartnäckigen Widerstand sprechen werden, unter das gläubige Volk eine gefährliche Brandfackel hineinzuführen, sich an dem hochgeheueten Ruber der unzugänglichen Herrschaft aufrecht erhalten zu müssen. Manches Unheil und Aergerniß, mancher Bruch hat bereits eine derartige Auslegung gestiftet, welches Unheil die Zukunft zu heilen haben wird. Im Allgemeinen verhält sich das sonst gute Volk sehr ruhig, indem es wohl einzieht, daß die Staatsregierung, die für dessen Wohl sich bemüht und bekümmert, seinen Glauben, seine Kirche und seine Heiligkeit nicht antastet. Diese lobenswerthe Haltung zeigt von dessen gesundem Verstande und Blick für die Zeitverhältnisse. Ehrwürdige Brüder! lassen wir uns nicht in dieser Beziehung von demselben beschämen, wir, die wir ihm ein helles Licht und ein gesundes Salz werden sollen! Also wie sonst immer rufe ich, der Niedrigste unter Euch Allen, von der Höhe meines Boreler Sitzes Euch heute zu: „Nunc est tempus acceptabile, fratres. Nun ist es an der Zeit, Brüder, daß wir uns von unseren Sigen emporrücken, zusammenkommen, beraten und festen Beschluß darüber fassen, was uns jetzt zu thun Noth sei und uns und dem Volke Christi zum wahren Gut und Heil gereiche. Lassen wir uns nicht durch etwaige Zwischenfälle der Ultramontanen einschüchtern und zurückreden! Unsere Zahl — die der reichsfreundlichen Geistlichen — ist nicht gering, und ist keineswegs zu unterschätzen. Schneide man sich jedoch ungemein, wenn die gesammte katholische Geistlichkeit in Preußen von demselben Geiste des Friedens und der Liebe Christi durchweht würde, der Staatsregierung gegenüber dieselbe Haltung und Treue annehmen und für immer bewahren wollte. Dadurch würde sie laut bezeugen, daß, wie im katholischen Oesterreich und anderen deutschen Ländern, so auch im protestantischen Preußen Seitens der katholischen Geistlichkeit dieselben Gesetze befolgt werden können und müssen, daß auch in Preußen derselbe Grundsatz des Heilandes: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist“, für uns alle gelte.“

Unter herzlichstem Grusse Eurer treuer Amtsbrüder
Borek, den 23. August 1874. Rubeczak, Vicar.

Fulda, 21. August. [Pilgerfahrten.] Das „Fr. Z.“ schreibt: In dieser Woche finden die Pilgerfahrten nach dem 1 1/2 Stunden von hier entfernten Rochus-Berge statt, dessen Patron, dem Pest-Vertreiber Rochus, dort eine Capelle gebaut ist. Das ganz unscheinbare Kirchlein verdient deshalb eine gewisse Beachtung, weil es ein sehr bedeutendes Vermögen besitzt, das aus Legaten und den Opfer-Pfennigen der Pilger entstanden ist. Natürlich ist keine Rede davon, von diesen Tausenden vielleicht einmal etwas zu milden Zwecken herzugeben, da es für die Capelle ja doch nicht verwendet werden kann. Ueberhaupt wird mit dem Kirchen-Vermögen bei uns manchmal sonderbar gewirtschaftet. So erhielt vor einigen Jahren ein wegen Unzuht entlassener Priester der Diocese den Betrag von 150 Gulden aus der Stiftung „domus correctionis clerici“, damit er nach Amerika anschwandern konnte. Die „Fuld. Ztg.“ welche alle unsere Mittheilungen für „Lüge“, „Verleumdung“ u. erklärt, wird hoffentlich auch dem vorstehenden Factum durch Ableugnen den Stempel der Wahrheit aufdrücken.

Leipzig, 23. August. [Deutscher Kriegertag.] In der heute hier abgehaltenen Sitzung des allgemeinen deutschen Kriegertages waren circa tausend Vereine vertreten. Es wurde beschlossen, alle deutschen Verbände zu einer allgemeinen deutschen Kriegercameradschaft zu vereinigen und eine Commission zur Ausarbeitung des bezüglichen Statuts gewählt. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und den König von Sachsen.

München, 23. August. [Die Ultramontanen] hatten auf den vergangenen Sonntag eine allgemeine Versammlung nach der Kreuzstraße bei Gmund am Tegernsee einberufen. Wie die fort-

Schrittlichen „Neuesten Nachrichten“ mittheilen, hatten dieser Einladung die Liberalen in solcher Anzahl Folge geleistet, daß die Ultramontanen unter Wegnahme des Bildnisses des Papstes das Local räumten und die Verbliebenen den Beschluß gefaßt, einen liberalen Verein für das bayerische Oberland zu gründen, um dem Treiben der Dunkelmänner in dieser Gegend ein Ende zu machen.

Meg. 22. August. [Die allgemeine Schulpflicht. — Zur Eröffnung des Bezirkstages. — Ermäßigung der Personal- und Mobiliarsteuern.] Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisters findet am 7. und 8. September d. J. die öffentliche Prüfung derjenigen Elementarschüler und Schülerinnen statt, welche im Begriff stehen, die Schule zu verlassen. Diese außerordentlich wichtigen Prüfungen verdanken wir dem Schulgesetz vom 18. April 1871. Dieses verpflichtet zunächst die Vertreter eines Kindes, dasselbe nach vollendetem 6. Lebensjahre zum regelmäßigen Besuch einer öffentlichen oder einer von geprüften Lehrkräften geleiteten Privatschule anzuhalten, wenn nicht für entsprechend gleichen Unterricht in der Familie gesorgt ist; andererseits enthält das Gesetz die Bestimmung, daß die Knaben mit vollendetem 14. Lebensjahre, die Mädchen mit vollendetem 13. erst dann aus der Schule entlassen werden können, wenn dieselbe auf Grund einer Prüfung für entlassungsbefähigt erkannt worden sind. Mit der strengen Durchführung dieses Gesetzes ist die allgemeine Schulpflicht zur vollen Wahrheit geworden. Der Schulbesuch hat im Bezirk bedeutend zugenommen und die Resultate des im Unterricht Erreichten sind befriedigend. Nicht das Geringste hat dazu der Umstand beigetragen, daß seit dem 12. Februar v. J., durch das Gesetz von demselben Tage alle Privatschulen unter die Aufsicht des Staates gestellt worden sind und hinsichtlich des Lehrplanes und des Unterrichts den staatlichen Anordnungen zu entsprechen haben. Um künftighin noch eine größere Anzahl junger Lehrer als bisher alljährlich dem praktischen Schuldienste zuzuführen und auf diese Weise für Elemente, welche wegen Alters, geistiger Schwäche oder aus sonst einem Grunde entfernt werden sollen, Ersatz zu schaffen, ist die Gründung eines neuen Lehrerseminars für die Bezirke Vorbringen und Unter-Etats in Aussicht genommen. Einen interessanten Belag dafür, wie es in französischer Zeit mit dem Besuch des Elementar-Unterrichts ausfiel, finden wir in einem französischen Bericht, worin unter Anderem folgende Stelle vorkommt: Die Elementarschulen des Departements (de la Moselle) sind im Winter von 70,400, immer Sommer von 30,300 Schülern besucht. — Nachdem am 11. Januar d. J. der Bezirkstag von Vorbringen zum ersten Male hatte eröffnet werden können, war vorauszu- sehen, daß die auf den 17. d. Mts. angelegte Berufung des Bezirkstages auf keinerlei Hindernisse stoßen würde. In der That hat sich denn auch die Versammlung konstituiert. Bemerkenswert ist, welche Phasen der Entwicklung unser Bezirkstag seit einem Jahr durchgemacht hat. Am 28. August v. J. hatten von den 31 Mitgliedern — 3 waren abwesend — nur 10 den Eid geleistet und die Versammlung war daher nach dem Generalkonferenz-Gesetz nicht beschlußfähig. Im Januar d. J. leisteten von 34 Mitgliedern 18 den Eid, d. h. die zur beschlußfähigkeitsfähig gebliebenen Mitgliederzahl war eben vorhanden. Dieses Mal endlich hat die Zahl der Demissionäre sich auf 5 beschränkt. — In seiner letzten Sitzung berief der Municipalrath der Stadt, in der Eigenschaft als Kreisrat, gelegentlich der Diskussion über die Ausbringung der Steuern pro 1875, über einen Vorschlag der Steuerdirection, welcher dahinging, mit Rücksicht auf die vielen in Meg leer stehenden Wohnungen, beinahe $\frac{1}{4}$ sämtlicher Wohnungen, das Contingent der Personal- und Mobiliarsteuer um 16,000 Fr. zu vermindern. Die zur Beratung dieser Frage niedergesetzte Commission entschied sich für den Vorschlag und wurde in Folge dessen die Summe von 76,000 Fr. auf 60,010 Fr. (pr. 1875) ermäßigt.

Österreich.

Wien, 24. August. [Anerkennung der spanischen Regierung.] Die „Wiener Abendpost“ meldet: Der österreichisch-ungarische Legationsrath, Baron Gravenegg, in Madrid ist beauftragt worden, der spanischen Regierung zu eröffnen, daß der Gesandte Graf Rudolf Creditive erhält, welche denselben bei der Exekutivgewalt des Marschalls Serrano beglaubigen. Graf Rudolf erwartet in Paris das Einlangen dieser Creditive und geht sodann auf seinen Posten nach Madrid.

Schweiz.

Bern, 19. August. [Der Antrag des Züricher Regierungsraths auf Trennung des Cantons Zürich vom Churer Bisthum überhand,] welcher vom Cantonsrath einer Fünfer-Commission zur Begutachtung überwiesen wurde, stützt sich auf § 2 des Gesetzes über das dortige katholische Kirchenwesen, dahin lautend: „Der Regierungsrath wird dem Großen Rathe seiner Zeit über den definitiven Anschluß der katholischen Einwohner des Cantons Zürich an ein schweizerisches Bisthum die geeigneten Anträge bringen.“ Bis jetzt war der Verband des Cantons Zürich mit dem Bisthum Chur rein factisch und durch keinerlei Verträge gebunden, seine Trennung von demselben somit zu jeder Stunde frei. Motioirt ist der Trennungs-Antrag einzig und allein durch den gegen die Züricher altkatholischen Gemeinden und den Canton selbst vom Bischof von Chur vorigen Jahre geschleuderten größeren Bannfluch, der, seit einem Jahrhundert nicht mehr verhängt, nun plötzlich auf Zürich zum ersten Male wieder in Anwendung kam. Auf die vom Allbundesrath Dr. Dubs erhobene Opposition, welche von Professor Gustav Vogt, „selbst auf die Gefahr hin, im deutschen Reichstag keinen Anklang zu finden“, unterstützt wurde, erwiderte Regierungsrath Ziegler: „In der Verhängung jenes Bannes lag eine Strafe gegen die Züricher Altkatholiken. Die Züricher Verfassung verbietet nun aber jeden Zwang in Glaubenssachen; somit hat sich der Bischof eines Verfassungsbruchs schuldig gemacht. Um nicht als Mitschuldiger zu erscheinen, mußte der Regierungsrath dagegen auftreten. Nur wenn man sich rein auf dem Boden der freien Kirche stellt, kann man sagen: Was kümmert uns die Excommunication. In dessen wie die Sachen jetzt stehen, würde Zürich einen Treubruch an den Mitbürgern begehen, wenn es diese im Kampf im Sitze ließe. . . . Der Cantonsrath muß sich fragen, was für Mittel er hat dem Priester gegenüber, der die Ehre des Cantons Zürich so frech angegriffen hat, wie der Bischof von Chur. Soll man ihn nach Zürich citiren? Dies wäre nutzlos. Soll man ihn vor graubündnerischen Gerichten belangen? Da fragt sich, ob diese die Klage auch nur in die Hand nehmen würden. Hätte man sich an den Bund wenden sollen? Ja, wenn das Delict unter der neuen Bundesverfassung geschehen wäre, so hätte man dies gethan. Es bleibt also nichts mehr übrig, als daß Zürich verfährt ganz so wie Solothurn, Argau und Bern. Die Kämpfe, welche Bern augenblicklich ausführt, dürfen Zürich nicht schrecken. Dieselben müssen kommen, wenn die Finsterniß nicht siegen soll. In Argau und Solothurn hat sich übrigens die Curie unterworfen. Sie sah das Nutzlose weiterer Kämpfe ein. Im Canton Bern dagegen hofft sie auf fremde Intervention.“ Die Ueberweisung des Regierungsantrages an die Fünfer-Commission erfolgte mit 100 gegen 57 Stimmen.

[Aus dem Canton Tessin] kommen nachträglich Hiobsposten über das Unwetter vom 14. und 15. d. Mts. Bei Magadino und Locarno wurden Brücken zerstört, Straßen verschüttet und die Telegraphenverbindung unterbrochen. Leider sind auch sieben Menschenleben zu beklagen.

Italien.

Rom, 19. August. [Proclamation.] An allen Straßencken von Florenz ist ein an die niederen Volksklassen gerichtetes Manifest angeheftet, welches angeblich dem „Italienischen Comité für die sociale Revolution“ seinen Ursprung verdankt. In formaler Beziehung zeichnet sich der Ausruf vor den sonstigen Leistungen der angeblichen Socialrepublikaner durch richtigen Periodenbau und tadellose Wortstellung aus. Der Regierung soll das zum Beweise dienen, daß die Agitatoren nicht allein Handwerker sind, sondern daß es Leiter der Bewegung giebt, welche den besseren Ständen angehören. Um die neulichen Verhaftungen zu rechtfertigen, muß eben alles dienen; es bleibt daher der Ursprung des folgenden Schriftstückes sehr zweifelhaft:

An alle Proletarier Italiens.

„Es ist das letzte Mal, daß wir das Wort an euch richten, das letzte Mal, denn ihr habt in diesen Tagen schon deutlich gezeigt, was ihr wollt, was ihr denkt. Die von selbst gegen die Theuerung der Lebensmittel entstandenen Demonstrationen, welche die besitzende Klasse in Besorgniß versetzten, zeigt, daß das Volk mit seinen Forderungen sich auf die große Revolution vorbereitet. Keine Worte mehr; die Hand an's Werk; das was ihr hier und da an verschiedenen Orten gethan, müßt ihr Alle zusammen thun; das, was ihr angefangen, müßt ihr vollenden; es handelt sich nicht darum, auf dem Wege der Verträge zu billigerem Brote zu gelangen; es handelt sich darum, den ganzen Ertrag unserer Arbeit für uns selbst zu sichern; wir müssen kämpfen, kämpfen bis zum Tode für die Abschaffung jenes Privilegiums, für die vollständige Emancipation des menschlichen Geschlechts.“

Es werden jetzt alle Gegner dieser Ideen und Alle, welche im Namen der Ordnung und der Wohlfahrt vom Ausruf abnahmen, Verächter genannt, und es wird die Zuversicht ausgesprochen, daß vor der vereinigten Macht des Volkes jede Heeresmacht weichen werde.

Alle müßten sich entweder auf die Seite des Volkes oder der Reactionäre stellen. Es giebt in der Welt nur eine Realität — die Macht; je nachdem sie gut oder schlecht angewandt ist, heißt sie Recht oder Privilegium. . . . Unsere Feinde sind stark durch unsere Uneinigkeit; die Zukunft liegt in eurer Hand, wählt zwischen Freiheit und Sklaverei. Freunde, Brüder: wenn ihr steht, wo ihr müßt, wenn in euren Aeren kein Wasser, sondern Blut fließt, wenn ihr die Freiheit liebt, wenn ihr Männer seid, vorwärts!

Unsern Brüdern im Heere sagen wir: Brüder, wir sind ein Theil von euch; eure Familien sind die unsrer, und allein die traurige Ordnung der menschlichen Gesellschaft macht, daß wir uns an der Spitze feindlicher Parteien gegenüber stehen. Wir werden nicht zuerst die Waffen gegen euch richten; gebt Acht — es sind eure Brüder, die ihr für den Ruhm eurer Denker und zu eurer eigenen ewigen Schande tödtet; macht nicht, daß wir euch beschuldigen, daß wir in euch unser eigenes Fleisch und Blut vernichten, daß das Verbrechen auf euch selbst zurückfalle. — Die Disciplin ist ein eitles Schreckbild, erfunden, um euch dumm zu machen. . . . Die erste Pflicht des Soldaten ist es, sich zu erheben; die erste Pflicht des Soldaten aber ist die Desertion. Proletarier erhebt euch; Soldaten desertirt. Wendet die Waffen, welche eure Herren euch in die Hand gegeben haben, um uns zu tödten, gegen sie selbst; unter dieser Bedingung allein werden wir Brüder sein, werdet ihr euch um die sociale Revolution wohl verdient machen. Dies ist unser letztes Wort; bald werden die Ereignisse es bestätigen. Inzwischen begrüßen wir dich, o Morgenröthe unserer Erlösung.“

[Der Paps] empfing gestern den Zweigverein der Gesellschaft für die katholischen Interessen, der die Heiligung der Sonn- und Festtage unter den Arbeiterklassen zu fördern bemüht ist. Der Vereinsvorsitzer Graf Adolfo Pianciani überreichte ein Album mit 35,000 Namen, welche „wider die von der Regierung und dem Municipium an den kirchlichen Festtagen gebudeten, ja begünstigten Aergernisse“ einen starken Protest einlegten. Der Paps bedauerte, daß es so sei und munterte die Gesellschaft auf, mit seinem Segen in ihrem christlichen Streben treu auszuhalten.

Rom, 20. August. [Zu den letzten Aufstandsversuchen.] In Ravenna ist gestern das erste Urtheil in Sachen des jüngsten Aufstandsversuchs gefällt worden. Einen gewissen Mazzanti, an dessen Adresse die 5 Kisten mit Gewehren und Munition von Bologna abgegangen waren, die nachher unter Stroh versteckt aufgefunden wurden, und der im Besitze eines vierläufigen geladenen Revolvers und eines Sackes voll Munition betroffen ward, hat der Gerichtshof zu einem Monat Gefängniß und sechs Monaten polizeilicher Aufsicht, so wie zur Ertragung der Proceßkosten verurtheilt. — In Carrara sind nicht weniger als 200 Leute verhaftet worden und von Pisa schreibt man dem „Corriere Italiano;“ Schon seit einigen Tagen heißt es, daß ein communisticcher Aufstand unsere Stadt bedroht, und heute Morgen war die Präfectur stark von Artilleristen besetzt. In der Nacht vom 15. auf den 16. August fand bei einem gewissen Casduo Hausdurchsuchung statt, und da man mehrere Kilogr. Schießpulver und Patronen bei ihm fand, wurde er verhaftet. Sonst ist niemand gefänglich eingezogen, auch die Ruhe nicht gestört worden.

[Warnungen der Landbewohner.] Dem „Piccolo“ von Neapel zufolge hat die königliche Regierung den Präfecten durch ein Rundschreiben anempfohlen, die Landbewohner vor der Uebersiedelung in die großen Städte zu warnen, weil sie dadurch ihre Lage meist nur verschlimmern und traurigen Enttäuschungen, wenn nicht gar dem sichern Elend entgegengehen würden.

[Gypsabbrüche.] Der florentiner „Nazione“ zufolge hat die deutsche Regierung die italienische um Erlaubniß gebeten, von allen antiken und modernen Statuen und Gruppen, welche sich in Italien und namentlich in Toscana befinden, Gypsabbrüche nehmen zu dürfen.

[Sanitäts-Congress.] Nach einer Wiener Meldung der „Opinion“ haben die Vertreter von Italien und Oesterreich-Ungarn nach Beendigung der Sitzungen des Internationalen Sanitäts-Congresses beschlossen, einen populären Bericht über die Arbeiten und Ergebnisse desselben zu verfassen und in deutscher, italienischer, französischer und ungarischer Sprache veröffentlicht zu lassen.

Frankreich.

Paris, 22. August. [Zur Reise Mac Mahons.] Das officielle Morgenblatt, schreibt man der „R. Ztg.“, bringt heute die drei Reden, welche in Brest der Maire und die Präsidenten des Handels-Tribunals und der Handelskammer an den Marschall Mac Mahon hielten. Die beiden Präsidenten drückten sich ziemlich freimüthig aus, und der Maire, bekanntlich einer der Führer der republikanischen Partei in Brest, richtete an den Marschall folgende Worte: „Herr Marschall! Seien Sie willkommen in dieser großen Seestadt, die früher einer der ersten Häfen der Welt war, heute, wie ich hoffe aber nur momentan, einer der am wenigsten begünstigten ist; seien Sie willkommen in der Mitte dieser verständigen und guten Bevölkerung, die glücklich ist, in Ihnen den Präsidenten der Republik, den Gründer dieser neuen Aera zu begrüßen, welche der Nation eine für ihre Kräfte so notwendige Stabilität sichern soll. Ihre Gegenwart in unseren Mauern ist ein werthvolles Unterpfand, das Sie unserem rechtmäßigen Ehrgeiz gewähren. Wir nehmen es mit Dankbarkeit an. Von meinen Mitbürgern zum Maire gewählt, von Ihrer Regierung ernannt, habe ich die Mission, im Namen Aller dem Präsidenten der Republik den Ausdruck unseres Vertrauens und die Zusicherung unserer Mithilfe auszubringen. Es lebe der Marschall, Präsident der Republik!“ Wie das officielle Blatt bemerkt, „geben diese drei Reden dem Marschall die Gelegenheit, seine energische Erklärung der drei vorhergehenden Tage zu erneuern.“ Wie diese waren, sagt das officielle Blatt nicht. Die, welche man dem Präsidenten in Saint Malo in den Mund legte, sprach derselbe bekanntlich nicht. Es scheint jedoch, daß man sie aufrecht erhält und so glauben machen will, daß er überall sein „J'y suis et j'y reste“ zum Besten gab. Ueber die weiteren Vorgänge meldet das „Bulletin Francais“, das officielle Abendblatt, in einer Depesche aus Quimper von heute: „Das Nachfest in Brest war prachtvoll. Eine ungeheure sympathische Menge wohnte den Illuminationen und dem Feuerwerk

auf dem Not an. Alle Schiffe in dem Hafen waren illuminirt und brannten Raketen u. ab. Auch von Damen des Handelshafens wurde das „Bouquet“ abgebrannt. Der Marschall verbrachte einen Theil des Abends in einem für ihn hergerichteten Zelte. Er empfing dann alle Behörden und eine glänzende Menge auf der Präfectur. Heute Morgen um 6 Uhr verließ der Marschall in großer Uniform Brest. In Landerneau hielt der Zug an. Der Maire hielt dort eine Rede, welcher wir Folgendes entnehmen:

„Diese Menge, welche die Umgebung des Bahnhofes umlagert, um die Züge des Staatsoberhauptes zu betrachten, auf dem unsere Geschichte beruhen, hat nur ein Bebahnen, das, Sie nicht länger besitzen zu können, um Ihnen ihre vollkommene Dankbarkeit für die Sorge zu bezeugen, mit welcher Sie die Ruinen unseres Vaterlandes wieder aufbauen. Voll Bewunderung für den Selben von Magenta ist sie bereit, Ihnen bei Ihrem Werke zu helfen, weil sie sicher ist, daß in Ihren Händen Frankreich den Rang wieder einnehmen wird, welche die Vorsehung ihm unter den Nationen angewiesen.“

Nachdem der Marschall dem Maire gedankt, die Pompiers inspiciert und mit mehreren Bauern gesprochen hatte, fuhr er wieder ab. Um 9 Uhr kam der präsidialische Zug in Quimper an, wo der Marschall mit Begeisterung empfangen wurde. Nach einer kurzen Erholung auf der Präfectur, wurde er nach der Kathedrale geführt, wo ihn der von zahlreichen Geistlichen umgebene Bischof begrüßte, der von Gott die Verwirklichung aller Wünsche ersehnte, welche das edle Herz des Marschalls an ihn richten konnte. Der Marschall betete alsdann an einem für ihn hergerichteten Bestuhle einige Minuten und besuchte hierauf das Museum, die Caserne und das Hospital, um nach dem Empfang auf der Präfectur nach Lorient abzufahren.“ So die officiellen Berichte über Brest und Quimper. Alle Privatnachrichten fehlen noch. Dagegen hat man jetzt einige weitere Einzelheiten über die Aufnahme, welche dem Marschall Mac Mahon in Rennes und St. Brieuc zu Theil wurde. Rennes zeigte sich ziemlich republikanisch, und der Ruf: „Es lebe die Republik!“ wurde überall gehört. Der Umgebung des Marschalls schien derselbe nicht zu gefallen, denn als er des Abends auf dem Feste erschien, das man auf der Place de la Motte vorbereitet hatte, gerieth einer der ihn begleitenden Generale mit einem Eisenbahnbeamten, der in die Rufe: „Es lebe der Präsident!“ „Es lebe die Republik!“ einstimmt, in Streit. Der General rief dem Manne ein wüthendes „Imbecile! va!“ zu, worauf dieser erwiderte: „Imbecile vous-meme!“ Der General that, als ob er die Antwort nicht gehört, und die Sache hatte keine weiteren Folgen. Die zahlreichen Legitimisten von Rennes enthielten sich bei der Anwesenheit des Marschalls einer jeden Kundgebung. Sie hatten nicht einmal ihre Häuser geschmückt, und der „Cercle legitimiste“, welcher der Präfectur, wo der Marschall abstieg, gegenüberlag, war ganz fahnenlos. Die Bonapartisten — ihre Zahl in Rennes ist nicht sehr bedeutend — verhielten sich auch sehr ruhig, so daß, wenn man nicht der Republik und dem Präsidenten der Republik Hochs dargebracht hätte, das „achtungsvolle Schweigen“, von welchem die officiellen Blätter sprechen, ein vollständiges gewesen sein würde. In Saint Brieuc war der Empfang des Präsidenten ein sehr republikanischer. Die große Menge, die sich bei der Revue eingefunden, stieß ohne Aufheben den Ruf aus: „Es lebe die Republik!“ „Es lebe der Präsident der Republik!“ Die Legitimisten und Bonapartisten der kleinen Stadt enthielten sich, wie in Rennes, einer jeden Demonstration, und eine Kundgebung zu Gunsten des „Septenniums“ fand nirgends statt. Dies darf übrigens nicht Wunder nehmen, da außerhalb Paris und Versailles fast Niemand weiß, was das „Septennat“ eigentlich ist, und dieser fremdartige Ausdruck dem Landvolke, welches ihn nicht versteht, sogar Furcht einflößt, da es Schlimmes hinter demselben wittert. Der Herzog de Broglie, dessen Rathschlägen man es bekanntlich verdankt, daß der Marschall Mac Mahon sich auf Reisen begab, wollte bekanntlich dadurch, daß er denselben den Bevölkerungen vorführte, diesen darthun, daß das „Septennat“ etwas Greifbares sei. Der Herzog dürfte jedoch schwerlich seinen Zweck erreichen, und in Folge der Rufe zu Gunsten der Republik und des Präsidenten der Republik könnte es leicht so kommen, daß die Massen glauben, der Marschall sei nur gekommen, um die Republik zu bekräftigen und gegen die Monarchie und das Kaiserreich zu protestiren, und in Folge dessen sich noch republikanischer zeigen werden, als es bisher der Fall war.

[Ueber die Ankunft des Königs von Baiern in Paris] schreibt man der „R. Z.“:

Der König Ludwig von Baiern traf gestern um 9 Uhr 10 Minuten auf dem hiesigen Straßburger Bahnhof ein, wo ihn der deutsche Vizekönig, Fürst v. Hohenlohe, und zwei Vizebotschafter, ein Administrator der Eisenbahngesellschaft und der Ober-Bahnhofsvorsteher empfingen. Der König war im Reisekleid und hatte einen großen Macfarlane um sich geschlagen. Der Ober-Stationenmeister Graf Holnstein und der hiesige deutsche Vizebotschafter, Herr Lindau, der dem König bis nach Nancy entgegengefahren war, begleiteten ihn. Nach der Begrüßung stieg der König mit dem Fürsten Hohenlohe in den ersten der drei bereit gehaltenen Wagen. Graf Holnstein und die Herren von der Vizebotschaft stiegen in den zweiten und im dritten nahmen die fünf Bedienten Platz. Um $\frac{1}{2}$ Uhr kam der König auf der Vizebotschaft an und zog sich fast sofort in die für ihn in Bereitschaft gestellten Gemächer zurück. Heute um 1 Uhr empfing der König das Personal der Vizebotschaft und fuhr um 2 Uhr in Begleitung des Grafen v. Holnstein nach Versailles, um das dortige Schloß und Trianon zu besuchen. Der König hat die Absicht, ganz zurückgezogen zu leben, und will Niemanden empfangen. Bei seiner Ankunft auf der Eisenbahn waren nur eine geringe Anzahl Neugieriger anwesend. Ungefähr 20 bis 30 Polizeibedienten waren, jedoch ganz unthätig Weise, zur Aufrechterhaltung der Ordnung von dem Polizei-Präfecten gesandt worden.

Spanien.

Santander, 19. August. [Die deutschen Kriegsschiffe an der spanischen Küste. — Die Einschmuggelung von Kriegscontrebande. — Der Personenwechsel im Consulat von Bayonne.] Alle Welt, schreibt man der „R. Z.“, wartet hier mit äußerster Spannung auf die beiden deutschen Kriegsschiffe. Seit dem achten dieses Monats, an welchem den Zeitungen auf telegraphischem Wege die Abfahrt der beiden Kanonenboote vom Kleer Hafen aus gemeldet wurde, haben wir nichts mehr über das Schicksal der kleinen Flotille vernommen, doch deuten ganz bestimmte Symptome darauf hin, daß es nicht sehr viele Tage mehr dauern kann, bis der „Albatros“ und der „Nautilus“ sich von der Fluth über die wenig gefährliche Barre vor dem hiesigen Hafen tragen lassen werden. Auf den Gang der Ereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel kann das bloße Erscheinen dieser schwimmenden Festungen eines wichtigen und der liberalen Sache in Spanien sympathischen Reiches nicht verfehlen einen Einfluß auszuüben, der darum nicht geringer anzuschlagen ist, weil er nur ein mittelbares seit kann. Schon bemerkt man eine erhöhte Thätigkeit der hier weilenden spanischen Kriegsschiffe. Sie kommen und gehen, wenn auch nur in geringer Zahl, und zwei aufgebrauchte Nachen mit carlistischen Zeitungen beweisen, daß die Arbeit der Küstenüberwachung nicht ganz vergeblich ist. Andererseits zeigt der sieberhafte Eifer, mit dem zuverlässigen Nachrichten zufolge von Bayonne und Jean de Luz aus die Einschmuggelung von Kriegscontrebande betrieben wird, daß die Carlisten und ihre französischen Helfershelfer ihrerseits die nahe Gefahr erkennen und daß die hier vorhandenen spanischen Kriegsschiffe nicht ausreichen, um dem Unwesen vollständig Einhalt zu thun. Die Commandanten der Schiffe selbst beklagen sich darüber, daß die Schmuggler ihnen überlegen sind und daß sie, einer unumgänglichen Aufgabe gegenübergestellt, Gefahr laufen, ihr Ansehen und ihre Stellung zu schädigen. Mit ihren verhältnißmäßig großen und schweren Fahrzeugen legen sie höchstens sechs Meilen in der

Stunde zurück. Die Schmuggler aber sind durch ihre vortheilhafte Spionage auf genaueste über alle Bewegungen der spanischen Schiffe unterrichtet und können mit ihren schnellen und leichten Rähnen aus den französischen Häfen zwischen der Bidassoa und dem Abour so viel Kriegsmaterial nach den in carlistischen Händen befindlichen Häfen bringen, als ihnen beliebt. So wie das spanische Schiff von San Sebastian sich auf den Weg nach Portugal oder Santander gemacht hat, haben die Schmuggler die ganze Küste frei. Anders wäre es, wenn die Regierung kleine und schnellfahrende Schiffe hier hinschickte und dieselben wirklich kreuzen, das heißt einander entgegenfahren und in die Hände arbeiten ließe. Eine solche verschärfte Wachsamkeit dürfte um so eher zu empfehlen sein, je zweifelhafter die Garantie einer gewissenhaften Ausführung der Neutralitätsverträge von Seiten Frankreichs ist, so lange Herr Nabailac als Präsident der Bases Pyrenées im Amte bleibt. Die Anwesenheit dieses Begünstigers der Carlisten kann die Schmuggler nur ermutigen, auch den Fall gesetzt, daß die ihm beigelegten Worte, „die Ueberwachung der Grenze werde weder härter noch lauer sein als zuvor“, nicht authentisch sein sollten. Eine starke Aufregung hat in der sehr carlistisch gesinnten Stadt Bayonne der von der deutschen Regierung verfügte Personenwechsel im dortigen Consulate hervorgerufen. In Cascaes und Clubs wird weidlich über die unerträgliche preussische Spionage geschimpft, die nun auch ihre Nase in das hineinstecke, was man zu Gunsten der carlistischen Freunde jenseits der Pyrenées thue, und dazu dramatisirt, jetzt müsse man den Preußen zum Trost für Don Carlos das Mögliche und das Unmögliche thun. Die spanischen Zeitungen aber fragen sich ganz mit Recht, was ihrem Lande die französische Anerkennung helfen könne, wenn ein Mann wie Nabailac gerade an dem entscheidendsten Posten für die Grenzbeobachtung belassen werde.

Belgien.

Brüssel, 22. August. [Graf de L'Heur.] Gestern ist auf seinem Landgute im Limburgischen der Staatsminister Graf de L'Heur gestorben. Der Tod des alten Führers der liberalen Partei war zwar schon längere Zeit erwartet, macht aber doch einen gewissen Eindruck im Lande. Graf de L'Heur ist einer der ältesten Veteranen unter den politischen Männern Belgiens; er hat von der Constituierung der Unabhängigkeit des Landes an immer eine bedeutende Rolle gespielt. Er war kein eigentlich populärer Mann, selbst bei seiner Partei nicht; er war kein glänzender und feuriger Redner, sondern eher trocken und kalt; aber er war ein ausdauernder zäher Politiker, sehr erfahren in allen Geschäften und persönlich hoch geachtet. Er verstand es, in der liberalen Partei die Disciplin zu erhalten, und war in derselben gewissermaßen der weltliche Vertreter der Bischöfe; endlich gab ihm auch das Alter eine Schwärzlichkeit und Autorität, die allgemeine Anerkennung fanden. Barthelémy Theodore de Weylandt, wie sein eigentlicher Name heißt, war 1794 auf dem Schlosse Schaerbroel in Limburg geboren, studirte in Lüttich und ward dort Advokat. In den National-Congress gewählt, ward er 1831 im November Staatsminister, Mitglied des ersten Ministeriums des Königs Leopold bis 1832, dann wieder Minister des Innern im Jahre 1834, Minister des Auswärtigen von 1837 bis 1840, wieder des Innern 1846 und 1847. Dann blieb er Führer der Opposition bis zum Falle des liberalen Ministeriums. Er unterstützte das clericale Ministerium d'Anethan im Jahre 1870, und als dieses 1871 umgestaltet wurde, trat er in das Ministerium Malon als Minister ohne Portefeuille und ward gewissermaßen der stille Chef und Leiter desselben. Die clericale Partei wird nicht leicht einen Ersatz für ihn finden; er war das Muster eines Parteiführers.

Großbritannien.

London, 21. August. [Die englischen Drangisten und Fürst Bismarck.] In der Juli-Quartalsitzung der Delegirten der Großen protestantischen Association loyaler Drangisten von England (südl. District, Portsmouth) wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher Fürst Bismarck zu seinem Entinnen aus Würdigerhand beglückwünscht und die Sympathie der Association mit der nun von ihm in Deutschland ausgeführten großen protestantischen Bewegung ausgedrückt wurde. In Erwiderung darauf hat nun, wie bereits telegraphisch kurz gemeldet wurde, der Secretair der Association das nachstehende Schreiben vom deutschen Botschafter in London erhalten:

„London, 13. August 1874. Mein Herr! Ich habe nicht ermangelt, die in Ihrem Briefe vom 24. ult. eingeschlossene Resolution an ihre hohe Bestimmung gelangen zu lassen. Jüngst empfangenen Befehlen zufolge fühle ich mich sehr glücklich, der Großen protestantischen Association loyaler Drangisten den Dank Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck für dieses Werthmal der Sympathie, das ihm anlässlich des sehr traurigen Ereignisses des Attentats auf das Leben Sr. Durchlaucht bezeugt wurde, auszubringen. Genehmigen Sie u. s. w.“

[Die verschiedenen Sectionen der in Belfast tagenden „Britischen Gesellschaft“) haben ihre Sitzungen begonnen. In der geographischen Abtheilung hielt der Präsident, Major Wilson, eine längere Rede über geographische Entdeckungen in Bezug auf militärische Fragen. Er betonte die Nothwendigkeit, die Topographie und Geographie aller möglichen Kriegsschauplätze zu kennen. Er tadelte England, daß es so wenig Kunde über Ascham besaß, während Rußland alle Schlupfwinkel Khivas kannte, und Redner behauptete, daß die Russen im Allgemeinen sorgfamer seien in ihren Vermessungen und geographischen Forschungen, welche militärischen Expeditionen nach ganz oder theilweise unbekanntem Ländern von Nutzen sein könnten. Nach dem Falle von Khiva, sagte er, wurde eine höchst sorgfältige Vermessung angeestellt, während der Fall Kumbass nur wenig zur Vermehrung der Kenntniß jener interessanten Gegend beigetragen hat. Major Wilson erwähnte die afrikanischen Forschungen und die Vermessung Palästinas, und bedauerte zum Schluß, keine Auskunft geben zu können, ob die Regierung zu einer Nordpol-Expedition beitragen werde. Er glaubt jedoch, daß Diraelti gegen Regierungshilfe zu solchen Zwecken nichts einzuwenden hat. Es könne jetzt, so schloß Herr Wilson, nicht gezwweifelt werden, daß eine wohlorganisirte Expedition im Stande sein müsse, den Nordpol zu erreichen, und England müßte dies thun.

[Die neue Dienstwaffe der englischen Infanterie, die Martini-Heurysbüchse,] ist neuerdings wieder hinsichtlich ihrer Vorzüge Gegenstand einer Controverse geworden, die bei der allgemeinen Ferienstille ungewöhnlichen Arm macht. Es wird nicht ohne Grund von den Abtheilungen, welche das neue und in jeder Beziehung treffliche Gewehr führen, darüber gelaßt, daß dasselbe einen übermäßig starken Rückstoß habe. Hauptächlich das Bestreben, eine leichte, handliche Waffe herzustellen, hat diesen Nachtheil herbeigeführt. Zur Abhilfe wird das Gewehr nunmehr schwerer geschäftet, und außerdem sollen demnächst Patronen mit leichterer Pulverladung als bisher ausgegeben werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Aug. [Die Berichte über den Besuch und die Reise des Königs auf Island] kommen jetzt in breiten Strömen zu uns und zwar sowohl durch die isländischen Blätter, als durch die speziellen Correspondenten, welche hiesige Zeitungen dorthin geschickt hatten. Den Berichten des „Dagstelegrafen“ sind etwa noch folgende Notizen über den Ausflug nach dem Geyfir zu entnehmen:

Der Ausflug nach dem Geyfir wurde anfangs nicht von gutem Wetter begünstigt. Die öde Gegend, meilenlange wüste Strecken bedeckt mit Lavalblöden, dazu Regen und Nebel und endlich die lange königliche Carabane von 70 Pferden, an der Spitze den König, auf einem isländischen Schimmel reitend, der den Namen „Geyfir“ erhalten — Alles wird den Theilnehmern sicher fürs ganze Leben unergelblich bleiben. Sechs Stunden hindurch passirte man nur eine einzige menschliche Wohnung. In kurzer Entfernung von der Carabane blieben die Vögel ruhig stehen, das Unbekannte flüchte ihnen keinen Schreden ein. Abends und am nächsten Tage klärte sich das Wetter auf. Man kam nach Thingvallir und Almannaaja; hier gab es ma-

lerischere Parthien und üppigere Vegetation. Auf der Thingvallir Ebene war ein kleines Zeltlager errichtet. Der König Prinz Waldemar und ein Theil des Gefolges schliefen in der hölzernen Thingvallirkirche neben dem Altar. Auf der weiteren Tour nach dem Geyfir stürzte einmal das Pferd des Königs, glücklicherweise ohne daß der König den geringsten Schaden nahm. In der Gegend des Geyfir zeigten sich „das Birlengebüch höher, die Grasfelder üppiger und die Bauerhöfe größer und zahlreicher“, es war der herrlichste Sonnenschein, ringsum zeichneten sich die fernsten Gebirge mit deutlichen Conturen ab und in weitefter Ferne sah man den Schneegipfel des Hella. Den Sprudel des Geyfir bekam die Carabane aber nicht zu sehen. Der König der Springquellen wollte sich dem menschlichen König nicht gefällig zeigen. Dagegen sah man den andern großen Sprudel, den Strokr, so daß also die beschwerliche Tour nicht umsonst gemacht war. Auf der Rückreise vom Geyfir wohnten der König und sein Gefolge dem großen Volksfeste auf der Thingvallir-Ebene bei, woselbst sich 2—3000 Isländer aus allen Gegenden des Landes eingefunden hatten. Dies Fest wird als sehr gelungen geschildert und wurde vom schönsten Wetter begünstigt.

Schweden.

Stockholm, 19. August. [Industrierversammlung. — Baptisten. — Der Kronprinz.] In Gothenburg ist gestern eine schwedische Industrierversammlung eröffnet worden, an der sich etwa 80 Industrielle Gothenburgs und 10 aus anderen Städten Schwedens beitheiligten. Es wurde beschlossen, einen allgemeinen schwedischen Industrieverein zu begründen. — Durch ein am 28. v. M. in Wisby abgehaltenes Kriegsgericht sind 5 wehrpflichtige Baptisten, welche sich aus religiösen Gründen hartnäckig weigerten, zur Session zu erscheinen und Waffen zu tragen, zu Strafbefehl von 10 bis 16 Monaten verurtheilt worden. — Der Kronprinz Gustaf kehrte gestern von seiner Reise nach Deutschland zurück.

Rußland.

E. St. Petersburg, 20. August. [Zu den Manövern. — Kaiserliches Rescript. — Ankunft der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin.] Ein Allerhöchstes Rescript an den Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch, Befehlshaber der Garde und der Truppen des Petersburger Militärbezirks, enthält die vollste Anerkennung des Kaisers für die im Lager von Krassnoje-Selo ausgeführten Uebungen, welche mit den großen Manövern gestern ihr Ende erreicht haben. An den letzteren nahmen Theil 59 Bataillone, 40 Escadrons und 162 Geschütze, wovon 31 Bataillone, 20 Escadrons und 84 Geschütze das vom Großfürsten Michael Nicolajewitsch, Statthalter des Kaukasus und General-Feldzeugmeister der Armee, commandirte jogen. westliche, 28 Bataillone, 20 Escadrons und 78 Geschütze unter dem Commando des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch das östliche Corps bildeten. Gestern sind die Truppen wieder in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Das Allerhöchste Rescript hebt den musterhaften Zustand der Truppen im Allgemeinen, sowie die Correctheit und Präcision aller Uebungen hervor und gedenkt dabei namentlich auch der jungen, erst vor vier Monaten eingereichten Mannschaften. Es sind das die ersten Freiwilligen seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Eine ziemlich bedeutende Anzahl junger Leute aus den besten Familien hat sich nämlich sofort freiwillig gestellt. Sie haben damals die unbedingte Anerkennung der öffentlichen Meinung gefunden; mit Freuden sah man die zahlreich auftauchenden Freiwilligen-Schüren an, deren Träger den Gedanken populär zu machen unternahmen, daß das „Dienen“ fortan eine Ehre, nicht eine Strafe sei, der man sich zu entziehen bestrebt sein könnte. Was man von ihnen über die ihnen widersprechende Aufnahme und Behandlung im Dienst hören konnte, lautete nur günstig; sie waren gern Soldat und haben nun die Anerkennung des Kaisers für ihren Dienstfeier gefunden. Die nächsten Sommerübungen werden bereits von Allen mitgemacht, welche das militärpflichtige Alter haben und somit der Rekrutierung nach dem neuen System unterliegen. Am vorletzten Tage der Manöver fand auf dem Gute Kopska große Allerhöchste militärische Mittagstafel statt, an der auch die hier anwesenden deutschen Officiere sämmtlich theilnahmen. Nun folgen die großen Flottenübungen bei Kronstadt; zu denen auch eine Deputation der deutschen Marine eingetroffen ist, ein Capitän, ein Lieutenant und ein Steuermann. — Heute gegen 2 Uhr ist auch die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin in Zarstojke-Selo angelangt, von der ganzen kaiserlichen Familie auf dem Bahnhofe empfangen und in das Palais geleitet.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 25. August. [Vater Scholz] sollte, wie neulich das ultramontane „Kirchenblatt“ meldete, in Amerika gestorben sein. Heut berichtet unsere römische „Volkstztg.“, daß der Jesuitenpater Scholz am 4. d. M. in Liverpool und am 15. d. M. in Krakau angelangt sei.

[Der General-Feldmarschall Graf von Roon], welcher im Laufe der vorigen Woche in Berlin war, hat sich wieder nach seinem im Kreise Görlich belegenden Gute Grobnitz begeben.

[Geburten und Mortalität.] Im Laufe der letztverfloffenen Woche sind hierorts politisch angemeldet worden: als geboren 98 Kinder männlichen und 86 Kinder weiblichen Geschlechts, zusammen 184 Kinder, wovon 22 außerehelich; als gestorben 94 männliche und 86 weibliche, zusammen 180 Personen incl. 4 todtgeborener Kinder.

© **Beuthen OS.**, 23. August. [Zur Tageschronik.] In Folge der mehrfachen stillen und lauten Beschwerden in unserer Postfrage hat das kaiserliche Postamt zunächst die Abholungsstermine der in der Stadt befindlichen Briefkasten einer gänzlichen Umänderung unterworfen und eine für die Briefbeförderung vortheilhaftere Entleerung der Kasten eintreten lassen. Die Briefkasten werden jetzt in der Zeit von früh 4 Uhr bis Abends 9 1/2 Uhr achtmal abgeholt und findet speciell um 4 Uhr 30 Min. Nachm. eine Abholung resp. Entleerung zu dem hier um 5 Uhr 23 Min. durchgehenden Zuge der Rechte-Der-Upper-Eisenbahn Schöpping-Breslau statt, welcher Zug Abends in Mochern unmittelbar Anschluß an den Breslau-Berliner Courierzug hat. Es ermöglicht dies, daß z. B. Berliner Briefe, welche bis 4 Uhr 30 Min. in die Kasten geworfen werden, am andern Morgen zur ersten Ausgabe in Berlin gelangen. Verschwerte oder recommandirte Briefe müssen indeß bis spätestens 4 Uhr zur Post gegeben werden, wenn eine Expedition derselben am selben Tage noch stattfinden soll. — Nach dem heut veröffentlichten Programm zur Sedanfeier ist zu befürchten, daß das Volksfest im Dombrower Walde einen etwas erschöpfenden Charakter annehmen wird. Leider hat sich die Mittheilung, daß ein hiesiger Magnat einen bedeutenden Beitrag zu den Kosten gezeichnet hat, nicht bewahrheitet, und da sonstige officiële Kosten nicht vorhanden sind, so hat das Comité, doch wohl nur in dem Wunsche, um auf die Kosten zu kommen, den Eintrittspreis an der Kasse auf 10 Sgr. festgesetzt. Allerdings sind auch vorher Willets in der Stadt zum Preise von 5 Sgr. zu haben, doch dürfte sich trotzdem mancher abhalten lassen, an dem Feste Theil zu nehmen. Auf Anfrage des Comité's bei der Oberlothesischen Eisenbahn hat sich Letztere bereit erklärt, einen Extrazug nach Dombrowa abzulassen, der Mittags 2 1/2 Uhr hier abgeht und Abends 9 Uhr zurückkehrt und zu welchem das Billet pro Person 6 Sgr. kostet. — Die bisher hier domicilirende Gräfin. Guibo von Hendel-Donnermarsch'sche Bergwerth's-Direction hat uns in den letzten Tagen verlassen und ihren Directorialsiß nach Charlottenhof bei Königshütte verlegt. — In der kürzlich hier stattgehabten Versammlung des Arzte-Vereins des Oberlothesischen Industriebezirks, welche von 25 Aerzten besucht war, erstattete Herr Dr. Wanjura aus Antonienhütte einen sehr eingehenden Bericht über den Eisenacher Congreß des deutschen Arzte-Vereins, zu welchem Herr Dr. Wanjura von hier aus als Delegirter committirt war. Zur weiteren Berathung über die besonderns Interesse in Anspruch nehmende Tarifrage wurde eine Commission von 5 Mitgliedern gewählt, deren Aufgabe es ist, eine Specialtarife für den Oberlothesischen Industriebezirk auszuarbeiten.

© **Zarnowik**, 23. August. [Diebesbände. — Spaziergang.] Seit circa 12 Jahren birgt Zarnowik die Hauptanjährer einer berüchtigten Diebesbände, welche ihr Handwerk jederzeit mit solcher Umsicht trieb, daß es niemals gelingen konnte, den theilhaftigen Dieben Beweise ihrer Schuld entgegen zu

stellen, obwohl Niemand im Zweifel sein konnte, daß bei vorkommenden Diebstählen nur in dieser Bande die Thäter zu suchen seien. Nachdem in der Nacht vom 14. zum 15. v. M. ein hiesiger Schnittwaaren-Kaufmann bestohlen wurde, ohne daß bisher nur etwas von dem Gestohlenen ermittelt werden konnte, wurde gestern Nacht wieder einem anderen Schnittwaaren-Kaufmann von den Dieben ein Besuch der freiesten Art mittelst Einbruchs abgethattet. Ob durch Zufall, oder per Telegraph berufen, kann ich zwar nicht angeben, indeß ist bekannt, daß wieder geftern der Herr Staats-Anwalt aus Beuthen hier war, und die Polizeibeamten wurden zu einer besonderen Thätigkeit angehalten. Diese Thätigkeit wurde von Erfolg gekrönt. Bei den Anführern der Bande sind gestohlene Gegenstände der letzten zwei Diebstähle vorgefunden und die Familienhäupter nebst ihren Frauen verhaftet worden. Es dürfte der Staats-Anwaltschaft und der Polizeibehörde nicht schwer fallen, die Bande aufzulösen, obwohl dieselbe sehr verzweigt zu sein scheint. — Gestern hatten die Jöglinge der Spielschule des Fräulein Hauke wiederum ihren Spaziergang nach dem nahe gelegenen Parke des Redensberges. Auch gestern kam ein jeder, welcher an dem Feste Theil genommen mit voller Befriedigung von demselben. Die mühselige Arbeit, welche Fräulein Hauke mit den Vorbereitungen des Festes und bei demselben selbst hat, wurde mit Dankesworten von allen Theilnehmern gelobt.

R. **Hybnit**, 23. August. [Die Sedanfeier.] Auch unsere Stadt wird den 2. September auf eine würdige Weise begehen. Hybnit gehört sogar zu den vielleicht wenigen Städten, welche aus Anlaß des Sedantages eine Vorseier Feier und Nachfeier veranstalten werden, und ist für eine jede der gedachten Festlichkeiten eine rege, allgemeine Theilnahme von Seiten unserer Mitbürger zu erwarten. Die Vorseier am 1. September besteht in einem gemeinschaftlichen Spaziergange der Schulkinder aller Confectionen nach dem schönen, mit Spielplätzen versehenen Parke des nahen Parujdowik. Zur Feier des 2. t. Mis. soll Andacht in allen Gotteshäusern, Schulfeierlichkeit, Ausmarsch der Schützengilde und des Kriegervereins, Festessen im Hotel Schwiertlanek, ein im Schießwerder veranstaltetes Concert und voraussichtlich Abends Illumination der Häuser stattfinden. Zur Nachfeier des Nationaltages endlich veranstaltet der Kriegerverein am 6. September im Volksgarten ein Concert mit darauf folgendem Tanzergnügen, zu welchem jeder reichsfreundlich gesinnte Bewohner Hybnits freien Zutritt hat.

Meteorologische Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Aug. 24. 25.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Lufdruck bei 0°	330 ⁰⁰ / ₈₈	331 ⁰⁰ / ₂₆	331 ⁰⁰ / ₃₃
Lufwärme	+ 8 ⁰ / ₀	+ 7 ⁰ / ₀	+ 5 ⁰ / ₉
Dunstdruck	3 ⁰⁰ / ₇₇	3 ⁰⁰ / ₀₂	3 ⁰⁰ / ₁₃
Dunstfättigung	94 pCt.	82 pCt.	93 pCt.
Wind	W. 2	W. 2	W. 2
Wetter	wolfg.	wolfg.	wolfg.
Wärme der Ober		6 Uhr Morgens	+ 11 ⁰ / ₅ .

Berlin, 24. August. Der heutige Börsentag hatte einige Momente aufzuweisen, die einer steigenden Bewegung zur Unterlage hätten dienen können. Unter denselben nahm die Ueberzeugung, daß die am Sonnabend verbreiteten Gerüchte vollständig erfunden waren, eine der Hauptrollen ein. Wenn sich trotzdem die Gesamtsituation der Börse wenig gebessert zeigte, so fand dies wenigstens zum Theil in dem Umstande seine Erklärung, daß das Prologationsgeschäft die Aufmerksamkeit der Betheiligten in größerem Maße in Anspruch nahm. Geld ist zwar reichlich vorhanden und stellten sich die Prologationszinsen im Allgemeinen unverändert auf 4%, nichtsbedingender sind aber die Depots im Einzelnen etwas gestiegen. So belangen Oester. Creditactien 1/2—1/4 Thlr., Lombarden 1/2—1/4 Thlr. und Oester. Staatsbahn 1/2—1/4 Thlr., in einzelnen Fällen bis 1/2 Thlr. Depot. Eine größere Regsamkeit entwickelte sich aber nur in diesen drei Werthen. Das laufende Tagesgeschäft hatte aber ein trübes Gepräge und blieben bei den geringfügigen Umsätzen die Coursnotierungen im Allgemeinen in ihrem Sonnabendstande und es machten weder einzelne Gattungen noch einzelne Effecten eine wesentliche Ausnahme in dieser Hinsicht. Die internationalen Speculationspapiere trugen eine fast schwankende Tendenz, können aber doch immerhin noch ziemlich fest genannt werden. Dieselben eröffneten mit Notirungen, die gegenüber den Schlussnotierungen vom Sonnabend einige Einbußen aufzuweisen haben. Für Oesterreichische Creditactien erweiterte sich auch diese Differenz anfänglich, gegen den Schluß trat jedoch eine geringe Besserung ein. Coursveränderungen sowohl wie Umsatz gewannen aber überhaupt durchaus keine Bedeutung und hielten sich innerhalb der engsten Grenzen. Die Oesterreichischen Nebenbahnen hatten im Großen und Ganzen in ihrer Coursbewegung eine Abschwächung erfahren, ließen zu den niederen Notirungen aber Regsamkeit nicht ganz vermissen, und Oesterreichische Nordwestbahn, Galizier und Parubitzer, die sich einer festen Tendenz erfreuten, blieben in Rücksicht auf den Verkehr vernachlässigt. In auswärtigen Staatspapieren waren die Umsätze von geringer Ausdehnung, und meist blieben auch die Course unverändert. Oesterreichische Renten bewegten sich in fester Haltung und verriethen auch Neigung den Cours zu erhöhen. Oesterreichische Lotteriepapiere fanden regen Begehrt und sind namentlich 1864er Loose, desgl. 1860er und Ungarische Loose anzuführen. Türken und Italiener blieben still, Amerikaner waren sehr ruhig, Russische Werthe aber zeigten sich schwächer. Die Nachrichten über die bevorstehende neue Emmission russischer Titres wirkten vor der Hand noch etwas entfreundend für diese sonst gern gesehenen Effecten. Preussische Fonds recht fest, aber unbelebt, andere deutsche Staatsanleihen beliebt. Köln-Mindener Loosanteile beliebt. Krupp'sche Partialobligationen sehr rege. Prioritäten im Allgemeinen in guten Verkehr, 4 pCt. Preussische recht lebhaft, auch 4 1/2 pCt. Devisen wurden gern gekauft, unter Letzteren zeichneten sich besonders Oberlothesische Lit. H. aus. Von ausländischen Eisenbahn-Prioritäten wurden uns als beliebt: Livorner, Lemberger, Heißbahn, Elisabethbahn, Galizier, Baltische, Kurst-Kiew und Abinsk L. angeführt. Auf dem Eisenbactien-Markte signirte das Geschäft wieder vollständig. Potsdamer, Halberstädter und ebenso Anhalter waren offerirt, Oberlothesische fest, Grajeter, Mastrichter, Nahebahn und Nipreussische Südbahn beliebter. Vantactien still, beliebt und höher zeigten sich Preuß. Bodencredit, Geraer Credit, Ritterschaf. Privatbahn Wiedens. Bodencr., Mecklenb. Hypoth., Hannoverische B., Braunschweiger, Bergisch-Markische, Dessauer Landesbahn, Stettiner Vereinsbank und Schaaffs-Bauren; Disconto-Commanbit 178 1/2, pr. ult. 179—179 1/4—178 1/2, Wechselstuden begehrt. Industriepapiere fast ganz geschäftlos, Plesner lebhaft aber weichend, Jmmob. fest, Beestow feingez. Mozagau bei einigen Umsätzen anziehend, Balk. Lloyd besser, Oberlothes. Eisenbahnbed. wenig fest, Dortmund. Union 52 1/2, pr. ult. 52 1/4—53 1/2—52 1/2. (Bant. u. S. 3.)

Berlin, 24. Aug. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2011 Stück Rinder, 5584 Stück Schweine, 1026 Stück Kalber, 14,829 Stück Hammel.

Das Geschäft für Hornvieh verlief heute um Nichts besser als vor acht Tagen; auch heute zeigten die Exporteure wenig Kauflust, es verblieb ein recht bedeutender Ueberstand und hielten sich die Preise kaum auf 18 bis 19 1/2 Thlr. für 1., 14—15 Thlr. für 2. und 12—13 Thlr. pr. 100 Pfund Schlachtgewicht für 3. Qualität.

Der Auftrieb von Schweinen war um circa 1000 Stück stärker als vor acht Tagen, und zwar war eine unerbüthlich große Anzahl geringer Waare an den Markt gekommen, so daß auch hier das Geschäft nicht so schnell verlief als in den letzten Wochen; beste Waare befiel ihren Preis von circa 20 Thlr. und darüber, im Durchschnitt stellten sich ca. 18 1/2 Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht fest.

Kalber ließen sich heute etwas besser verwerthen; am Freitag war wenig gekauft worden, der Begehrt daher etwas lebhafter und die Waare wurde zu recht guten Mittelpreisen geräumt.

Das Hammelgeschäft blieb unverändert matt, trotzdem der Auftrieb bedeutend geringer war als in der Vorwoche; für den Export wurde wenig gekauft, beste Waare erreichte nur in einzelnen Fällen 8 Thlr. pr. 45 Pfd., geringere varirten zwischen 5 und 7 Thlr.

Berlin, 24. August. [Productenbericht.] Der Verkehr von Roggen zeigte heute wenig Leben. Die Preise sehten etwas höher ein, mußten jedoch bald nachgeben und schloßen eine Kleinigkeit besser als Sonnabend. Russische Waare war ziemlich gut zu verkaufen. — Roggenmehl sehr fest. — Weizen schloß nach anfänglicher mäßiger Besserung neuerdings flau. — Rindöl ist nicht unwesentlich gewidien, und blieb bis zum Schluß stark angeboten. — Spiritus behielt seine feste Haltung heute in erhöhtem Maße bei, und unter regen Umsätzen schloßen die Preise wesentlich höher, als Sonnabend. Weizen loco 68—80 Thlr. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, gelber — Thlr. ab Boden bez., feiner gelber — Thlr. bez., inländischer — Thlr. bez., weißer poln. — Thlr. ab Bahn bez., pr. August 70 1/2—71—70 1/2 Thlr. bez., pr. August-September — Thlr. bez., pr. September-October 65 1/2—65 1/4—64 1/2 Thlr. bez., pr. October-November 65 1/2—64 1/2 Thlr. bez., pr. December 65 1/2—64 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 195 1/2—196 1/2 Rthm. bez. Getändigt 34,000 Ctr. Rübungspreis 70 1/2 Thlr. — Roggen pro 1000 Kilogr. loco 49—62 Thlr. nach Qualität gefordert, russischer 49—50 1/2 Thlr. ab Bahn, Rahn und Boden bez., ordinärer dito — Thlr. bez., in neuer län-

